



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Aus Wien.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Aus Wien.

Ministercombinationen. — Die Vorgänge in Galizien. — Slavencongress. — Physiognomie von Neu-Wien. — Die freie Presse auf der Straße. — Die Betrübten. — Der akademische Rede- und Leseverein. — Caffeehausleben. — Wie eine Wiener Kagenmuffl aussieht und wie sie schließt.

Unser Ministerium hat bis jetzt nur ein Mitglied, den Grafen Fiquelmont, aufgegeben. Provisorisch hat der alte Freiherr v. Lebzelter dessen Portefeuille übernommen. Graf Colloredo ist als Minister des Auswärtigen designirt. Dem frühern liberalen Ständemitgliede Freiherrn v. Doblhof wurde das Ministerium des Innern angetragen, allein in der Ueberzeugung, daß sich kein Ministerium bis zur Eröffnung des Reichstages halten könnte, glaubte er seine Thätigkeit einer spätern Zeit aufbewahren zu müssen. Als nächste Combination bezeichnet man daher mit Doblhof den Ritter v. Schmerling, Justiz, v. Westenberg, Außereres, Professor Gyner, Unterricht. Einstweilen betreibt die Bureaucratie die Contrerevolution mit aller Machtvollkommenheit, wie wir dies in Galizien unaabweisbar sehen. Die Beschiesung von Krakau, das Sprengen des Nationalcomités in Lemberg, der Ueberfall einer wehrlosen Volksmenge von Seiten des Militärs in Kanislaw, die Auflösung der Kreisvereine und Nationalgarden in allen Kreisen — alle diese Attentate auf die polnische Nationalität geschahen an Einem Tage, am 26. April! Bewiesen ist ferner, daß Briefe nach wie vor erbrochen werden und der Haß des galizischen Bauern gegen den Adel von den kaiserlichen Kreisämtern genährt wird. Wie kann bei einem so perfiden Verfahren Vertrauen zur Regierung entstehen, wie soll die Ruhe wiederkehren, wenn das Volk stets auf der Hut vor einer Ueberrumpelung sein muß?

Man spricht hier von einer Versammlung aus sämtlichen östreichischen Slavendländern in Prag. Eben so prophezeit man für den 14. Mai eine gleichzeitige Erhebung sämtlicher slavischer Stämme. Dann werden wohl die „Staatenbündler“ bald eines Bessern sich bestimmen müssen! Der Reichstag soll für den 15. Juni einberufen werden. Das provisorische Wahlgesetz wird täglich erwartet.

Nirgends auf dem Continente treten vielleicht in diesem Augenblick die Contraste zwischen der alten und neuen Zeit so grell hervor, wie in der Kaiserstadt an der Donau. Alles hat sich geändert, Alles ist im Umwandelungsproceße begriffen — nur nicht die Gemüthsart des Volkes und die faulen Ueberreste des alten Systems in den Kanzleien und Salons. Die Straßen sind voll von Leben und abwechselnder Scenerie, und in jedem Hause und Straßenwinkel werden Flugblätter, Petitionen, Adressen, Scandalosa mit lautem Geschrei feil geboten. Vor jedem Balkon und Fenster wehen die schwarz-rotth-goldnen Farben, der politisch-juridische Leseverein hat auch die schwarzgelbe aufgesteckt und einige Aristokraten geben eben so viele farbige Fahnen den Winden preis, als ihnen der Sturm der Revolution Bestigungen in den verschiedenen Provinzen zu entreißen droht. Das elegante Publikum hat seine Exklusivität aufgegeben. Mügen

von allen Farben, Kalabreser Hüte mit vielfarbigen Federn, Nationalgardeuniformen, Blousen und Sammetröcke geben den geschäftigen Spaziergängern ein sehr buntes Aussehen. Die Literatur der Anschlagzettel versammelt stets ein sehr großes Publikum in den Gassen, so daß hiedurch die eigentliche Tagespresse bedeutend geschmälert wird. Die schamlosesten persönlichen Angriffe werden neben salbungsvollen Ministerialerlassen auf diese Weise bekannt gemacht, die Discussion darüber wird stante pede gehalten und sogleich zum Abschluß gebracht, Strauß, Sperl, Volksgarten werden nur nebenher berücksichtigt. Durchstreifen wir die Stadt, so begegnen wir vielen ängstlichen Gesichtern, welche Börsespeculanten, Hofräthen und Handelsleuten angehören, während der Student und der Nationalgardist in der hübschen Uniform selbstgefällig einherstolzirt. Die Studenten haben einen akademischen Rede- und Leseverein gestiftet und — tückische Ironie — in das bisherige Liguorianerkloster verlegt. Die Herren Redemptoristen sind bereits abgezogen und auf den Thoren des Klosters steht mit großen Buchstaben: Nationaleigenthum. — In den Kaffeehäusern, welche sich jetzt mehr als früher nach Nationalitäten und Parteien gesondert haben, herrscht das regste Leben. Hier werden oft noch die letzten Versöhnungsversuche zwischen Deputirten und angesehenen Personen verschiedener Nationalitäten gemacht, die Zeitungen werden laut vorgelesen und die politische Conversation so wie die Mittheilung von Stadtneuigkeiten geht von Mund zu Mund. Selbst die Ragenmusiken haben hier einen großstädtischen Charakter. 10,000 elegant gekleidete Menschen, Herren und Damen, Nationalgardisten und Studenten, selbst Militär in Uniform durchziehen, wohlversehen mit allen möglichen disharmonischen Werkzeugen, als Trichtern, Flöten, Trompeten, Pfeifen u. s. f., die Straßen und lassen auf gegebenes Commando ihre Höllempfeile erschallen. Dazwischen fallen einzelne bezeichnende Reden, oder es wird ein Polizeispion entdeckt und von Mann zu Mann durchgewalzt und endlich trennt man sich fröhlich mit dem Rufe: „Wir müssen schlafen gehen, denn wir haben morgen Nacht noch mehr zu thun.“ Die wahrhaft staunenswerthe Gutmüthigkeit der Wiener Bevölkerung hat übrigens bis jetzt jeden Exceß verhütet, obwohl die Polizei bedeutend vermindert und mißachtet ist.

Den 8. Mai.

B. S.

2.

Die Nationalgarde und der Wolf! — Abdankung Fiquelmont's. — Lebzeltern. — Aufhebung der Jesuiten-, Liguorianer- und Redemptoristenorden. — Die Verfassung und Modificationen. — Absendung einer Commission nach Galizien. — Sebber's Maria Magdalena.

Wieder eine Woche der Unruhe! — Die armen Nationalgardisten mußten wieder ihre Nächte unter den Waffen zubringen, und sie wünschten deshalb den ganzen Liberalismus zum Henker; der Generalmarsch tönte ein paar Mal durch die Straßen — auf bloße Schreckgerüchte hin. Man sprach von einer großen Arbeiterversammlung an der Universität. Die Studenten erklärten ihre Sitzungen für permanent, erließen Proclamationen an die Bevölkerung, beruhigten die Arbeiter, deren gerechte Sache sie unterstützen zu wollen versprochen, — und Alles blieb ruhig. Daß während dieser Tage der Beängstigung die ganze Nationalgarde consignirt war, hat wesentlich zur Beunruhigung der Stadt beigetragen, allein es war ein nothwendiges Uebel; warum sie aber seitdem noch immer die Nächte in den Waffen zubringt und patrouillirt, ist nicht recht einzusehen. Entweder will sie der ganzen Welt die Ueberzeugung aufdringen, das Spießbürgerthum behaupte in ihr das Uebergewicht und freue sich in echt donquixottischer

Weise gegen Luftgestalten und Trugbilder ihre Spieße und Lanzen einzulegen, oder man will sie gegen die Studenten hegen, indem man diese als die Ursache der Unruhe und somit ihrer Nachtwachen und Mühsale bezeichnet, — oder man misset sie ab, indem eine gewisse Politik so lange: „der Wolf, der Wolf!“ schreit, bis die Nationalgarde am Ende nicht mehr daran glaubt und wenn wirklich einmal der Wolf hereinbricht, hübsch zu Hause bleibt.

In Folge wiederholter Straßendemonstrationen mußte Fiquelmont ab danken. Lebzeltern tritt interimistisch an seine Stelle. Eben so heftige Demonstrationen waren gegen den Erzbischof gerichtet, der die Bitte mehrerer Bürger um Rehabilitation der Liguorianer unterstützt hatte, — und die heute verkündigte Aufhebung der Jesuiten-, Liguorianer- und Redemptoristenorden in sämtlichen östreichischen Staaten war die Folge davon.

Mitten in diesen Straßenvorgängen beschäftigte die Constitution sehr lebhaft die Geister. Und die Studenten waren die ersten, welche ihre Unzufriedenheit darüber, in einer Petition an das Ministerium des Innern darlegten und in ziemlich kräftiger Weise aussprachen, daß der Schmerz über die Detroyirung der Verfassung nur dann sich mildern werde, wenn die Regierung eine schleunigste Einberufung des Reichstages auf folgenden Grundlagen aussprechen würde: 1) Wahl der zweiten Kammer ohne Censur, 2) die erste Kammer soll nicht bloß auf den bedeutendsten, sondern auf jeden nicht ganz unbedeutenden Grundbesitz basirt sein, 3) die Wahl der Mitglieder der ersten Kammer soll durch das Volk geschehen, 4) der Kaiser möge sich von der Wahl von Mitgliedern in dieselbe gänzlich enthalten. — Zum Schlusse sprachen sie die Errichtung eines Arbeitsministeriums als unerläßliche Bedingung zur Beruhigung der arbeitenden Klassen aus. Diese Petition legten sie dem Nationalgardencomitée vor, welches nach langer Berathung den zweiten Punkt wegließ und die Zahl der vom Kaiser zu wählenden Mitglieder auf $\frac{1}{4}$ der übrigen festzusetzen hat, sonst aber die Petition annahm, indem sie nur mittelbare Wahlen und die Errichtung eines Arbeitsministeriums zugleich für Ackerbau, Gewerbe und Handel darin aussprach. Diese Petition wurde nun eben so, wie die Studenten die ihrige insbesondere überreicht hatten, dem Ministerium unterbreitet. Schon vorgestern wurde in der Wiener Zeitung vom Ministerium in Aussicht gestellt, daß die Wahlen durch keinen Censur beschränkt werden sollten, und in die erste Kammer nicht bloß dem Besitz, sondern auch der Intelligenz der Eintritt gewährleistet würde. Allein die Intelligenz wird bloß durch die vom Kaiser zu wählenden Mitglieder vertreten, es hat somit nur die Regierungintelligenz, die für die Regierung und in ihrem Sinne stimmenden Capacitäten Anspruch auf einen Sitz in der ersten Kammer. Eine spätere Antwort des Ministeriums des Innern, die sich zunächst auf jene Petitionen bezieht, bewegt sich in ganz oberflächlichen Formen, weist auf jene früheren Versprechungen des Ministeriums zurück, und erinnert daran, daß eine freistündigere Gestaltung der Verfassung nur dem Reichstage selbst zustehe. Uebrigens sagt es die Errichtung eines Arbeitsministeriums für gewiß zu. — Die schon seit einer Woche allgemein sich verbreitenden Stimmen im Publikum, welche von der Beschränkung der durch den Kaiser zu wählenden Mitglieder der ersten Kammer auf 50, die kaiserlichen Prinzen einbegriffen, sprachen, sind darin nicht bestätigt. Der eigentlich mißliche Punkt bei der ganzen Frage ist der, daß, wie ich schon das letzte Mal nachgewiesen, die Detroyirung der Verfassung vollkommen unrechtmäßig ist, somit also alle weiteren Verbesserungen sich durchaus nicht auf dem Boden des Gesetzes bewegen. Gegen die Petition des Centralcomitées der Nationalgarde, zu dem das Studentencomitée

den ersten Anstoß gegeben, erheben sich Stimmen in der Nationalgarde selbst. Es gibt überall Seelen, die kaiserlicher als der Kaiser sind. Und das sind diese hyperconservativen Spießbürgerseelen, die das zu verlangen fürchten, was ihnen zum Theil schon gewährt, zum Theil aber beinahe sicher gewährt werden dürfte.

Von eben demselben Centralcomité, mit dem das Studentencomité vereinigt ist, ging gestern ein Vorschlag an das Ministerium aus, wonach eine Commission zur Eruirung der galizischen Verhältnisse abgeschickt werden soll, welche namentlich die Uebergriffe der Bureaucratie zu untersuchen hätte. Diese Commission würde aus sechs vom Centralcomité gewählten Männern, zwei Regierungscommissären und zwei Polen bestehen. Den ersten Anstoß dazu gab die hier anwesende polnische Deputation, die sich mit ihren Bitten und Beschwerden zuerst an das Centralcomité wendete, welches nach längerer Debatte sich für den oben erwähnten Schritt entschied.

Heute Abend wird „Maria Magdalena“ von Hebbel im Burg- und Nationaltheater, wie es jetzt heißt, gegeben.

Den 8. Mai.

5

Aus Preßburg.

Divide et impera. — Sellacicz un Gay. — Die slavische Monarchie. — Eine Theilung Oestreichs. — Pillersdorf und Palacky. — Franz Pulzsky in Wien.

Die Fürsten und ihre schlechten Rathgeber, die so viel vom historischen Standpunkte faheln, sollten doch etwas von der Geschichte lernen. Bei uns haben sie es nicht. — Seit den Tagen Maria Antoinette's wurden so eindringliche Lectionen gegeben in diesem Fache, — umsonst! Das Divide et impera ist noch immer der oberste Grundsatz ihrer Politik. Die Croaten wissen etwas davon zu erzählen, sie müssen gegen Ungarn erbittert sein, weil es einige besoldete Führer sind. Dem croatischen Volk fehlt die innigste Sympathie für Ungarn, aber Sellacicz und Gay, die Großcomthure des Panflavismus, bearbeiten es noch dazu unaufhörlich im Sinne des Wiener Hofes. Eben so die Illyrier im Banate. Unsere Opposition beschränkt sich endlich auf einzelne Fragen und ist in den letzten Tagen zur Einsicht gelangt, daß sie nur den Beruf hat, die Regierung vorwärts zu treiben und Oestreich gegenüber die nöthige Energie zu beweisen. Ungarn ist jetzt auf sich selber angewiesen und muß seine Kräfte concentriren. Die österreichische Presse vollendet, was die Hospartei so geschickt begonnen. Hier vergißt man, daß, wenn Ungarn seine Truppen zurückruft, es hierzu lediglich durch die Wiener Regierung gezwungen ist. Diese läßt kein Mittel unversucht, Ungarn Verlegenheiten zu bereiten und benimmt sich supérieurement perfide. So wurde Gay ohne Gegenzeichnung des ungarischen Ministers zum kaiserlichen Rathe ernannt, während der König noch vor wenigen Wochen sich verpflichtet hatte, keinerlei Ernennung ohne Gegenfertigung unseres Ministeriums vornehmen zu wollen. Die Männer der Dynastie speculiren ganz gut. Ungarn, vom Nationalitätenkampfe unterwühlt, kann den Tendenzen Oestreichs nicht gehörig die Stange halten. Die Slaven in Oestreich werden angespornt, gemeinschaftliche Sache zu machen. Den guten Oestreichern aber werden täglich Predigten über den k. k. österreichischen Patriotismus gehalten, um ihnen ja auch die letzte Spur von Sympathie für Deutschland zu benehmen. Dann wird Oestreich ein Staat wie früher und wenn er auch zum slavischen wird — so